





(Sechster Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Gettinger.

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen  
 Jährlicher Pränumerationspreis: 5  $\frac{1}{3}$  Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen  
 nehmen Bestellung an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur, Hohestraße Nr. 2 b

### Ein Dresdener zum ersten Male in Leipzig.

(Schluß.)



Der Dresdener nebst Frau und Kind stehen maulaffend vor dem abgebrannten Hôtel  
 de Pologne und wundern sich, daß jetzt dort keine einzige Spritze mehr zu sehen ist. —  
 (Das Hôtel war bekanntlich schon am 29. August v. J. abgebrannt.)

Unsere Dresdener setzen sich, um das Mittagbrod zu sparen, ins Rosenthal, genießen ohne Musikgroschen das schöne Concert bei Kintschy und verzehren ihr mitgebrachtes Butterbrod.



Dann gehen sie nach Gohlis und betrachten hier das Schillerhaus. Der Vater läßt seinen hoffnungsvollen Knaben die Inschrift der Botifafel abbuchstabieren.

— Höre, Christian, fragt die Frau, was ist das für ein Lied an die Freude, wie fängt es denn an?

— Das weest Du nicht? Schleswig-Holstein meerumschlungen.

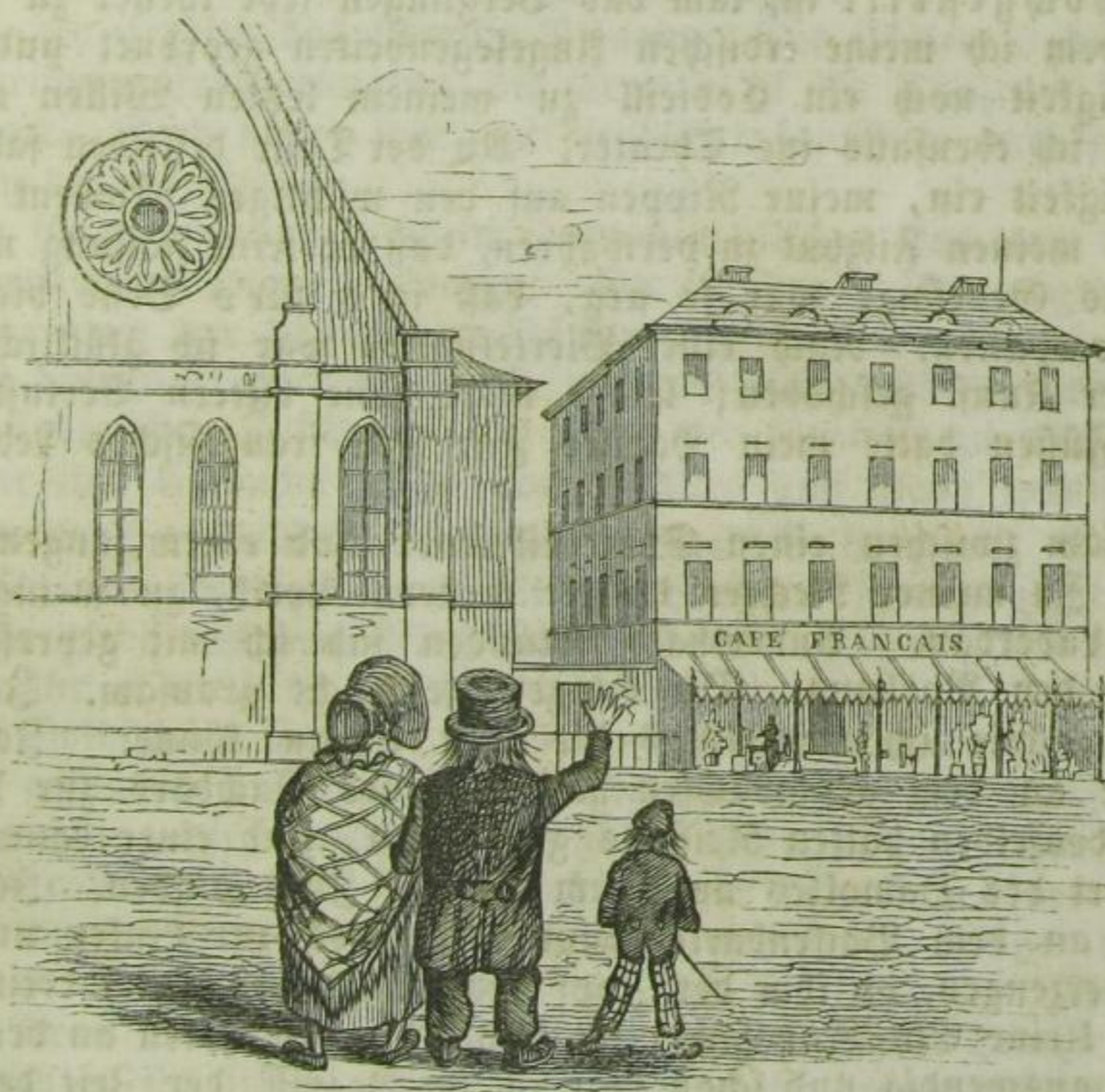
— Ja, das kenn' ich, sagt die Frau und fügt entzückt hinzu: war Schiller aus Holstein?

— Ne, so viel mir bekannt ist, war er aus Schleswig.





Dann kehren sie in die Oberschenke ein, woselbst sieben Personen eine Flasche Braunbier vertilgen.



Da in Leipzig keine Herrschaft wohnt, so können die Dresdener nicht begreifen, wovon die Leute hier leben, und wundern sich über die schönen Häuser, die sie hier finden.

## Fanny Cerrito in Leipzig\*).

Von E. Kalisch.

Es war am 15. December des merkwürdigen Jahres 1846. Hoher Schnee bedeckte die Gefilde, und die sächsische Natur sah aus, als ob man ihr den Pelz gewaschen hätte. Aber in Leipzig waren die Gemüther sehr bewegt. Es war nämlich schon Mittag geworden und die sehnlichst erwartete Sylphide Fanny Cerrito noch immer nicht von Dresden angelangt. Und es schlug Eins und sie kam noch immer nicht. Den guten Leipzigern verging der Appetit. Sie hatten schon die Billets eingelöst; sie hatten sich als ächte Deutsche auf den bevorstehenden Genuß schon im Voraus gefreut; mehrere Schriftsteller hatten die betreffenden Kritiken schon in die Druckerei abgegeben und jetzt — man fürchtete das Schlimmste! Doch Fanny kam. Sie kam, als gerade in Leipzig die Abenddämmerung begann, nämlich gegen zwei Uhr Nachmittags. Leipzig athmete wieder auf und eilte ins Theater. Die Eintrittspreise waren um das Zweifache erhöht, wodurch mancher Biedermann an der Theaterkasse einen doppelten Schmerz empfand; selbst dem armen Volk, das nur in unsern Theatern hochgestellt ist, kam das Vergnügen sehr theuer zu stehen.

Nachdem ich meine irdischen Angelegenheiten geordnet und in der Geschwindigkeit noch ein Codicill zu meinem letzten Willen aufgesetzt hatte, flog ich ebenfalls ins Theater. An der Thür desselben sah ich die Nothwendigkeit ein, meine Rippen auf den wichtigen Moment vorzubereiten und meinen Filzhut zu verwahren, daß er seine Fassung nicht verliere. Das Gedränge war so arg, daß ich's für's Beste hielt, mich passiv zu verhalten. Nach einer Viertelstunde war ich glücklich in den Tempel der Kunst geschoben; leider nicht ohne bitteren Verlust: unter Leipziger Füßen hatte mein Pariser Filz sein französisches Leben ausgehaucht.

Ich kam zwischen einen Spezereifrämer und einen jungen Dichter zu sitzen. Zu meiner Rechten duftete moderne Lyrik, zu meiner Linken veritabler Laberdan. Underthalb Stunden sah ich mit gepreßten Gefühlen auf den Vorhang. Die Langeweile macht grausam. Ich dachte unterdessen, wie ich meuchlings die Zeit tödten könne. Ich zählte die Knöpfe an dem geschwächten Rocke meines Nachbarn zur Rechten; zwei von denselben hatten Reißaus genommen, und einer baumelte wie das Schwert des Damokles an einem dünnen Zwirnsfaden. Ich zählte die Haare an dem Backenbarte meines Nachbarn zur Linken und suchte mich zu überzeugen, ob ihm der Zopf nach hinten hing; ich recitirte das große und kleine Ein-Mal-Eins; ich lernte die Arabesken an den Logenbrüstungen auswendig und schon war ich im Begriff, der Zeit den letzten Stoß zu versetzen, als ich eine tiefe Bewegung im Herzen des Vorhangs wahrnahm. Er zitterte, bebte und ging endlich auf. Der Zettel verkündete, daß der Genuß des Theaterabends aus Fleisch und Geist bestehen würde. Ein Lustspiel war das dramatische Fleisch und die Cerrito

\*) Probe aus den „Losen Heften“, die bei G. Wigand erschienen sind.

war der tanzende Geist. Das Fleisch war sehr alt und mehr geeignet, den Appetit zu verderben, als ihn zu reizen. Ich fing daher wieder an, die lyrischen Knöpfe zu zählen. Endlich, endlich kam sie. Sie kam und siegte, denn sie tanzte.

Was soll ich nun zu den Leistungen dieser Fee sagen? Eigentlich soll man diese gar nicht kritisiren. Allein wenn man bedenkt, daß unsere allerbesten Schriftsteller der Gegenwart oft unter der Kritik sind, so wird sich die göttliche Fanny gewiß auch eine kritische Besprechung ihrer Production gefallen lassen.

Wenn mein literarisches Gedächtniß mich nicht täuscht, so ist es Theodor Mundt, der von Fanny Elsler gesagt hat, sie tanze Göthe. Die Territo leistet mehr: sie tanzt Göthe und Schiller zugleich. Die subjectivste Gefühlsinnigkeit und die objectivste Plastik reißen in ihren Schöpfungen zur Bewunderung hin. In den Pas der Elsler ist viel Geist; in denen der Territo ist Herz und Geist zugleich; ja, noch mehr als einfacher Geist; es ist Zeitgeist in denselben. Die Elsler tanzt antike Statuen; die Territo tanzt lebendige Menschen. Wären die Pas der Elsler Worte, sie würden überall das Imprimatur erhalten; während die Pas der Territo, wenn sie sich in Worte verwandelten, die Censur nicht passiren könnten. Sie müßte in diesem Falle über zwanzig Bogen tanzen, und gewiß würden dann ihre Tänze mit Beschlag belegt werden. Woher das kommt? Das will ich Euch sagen! Die Elsler tanzt das absolute, die Territo das liberale Princip. Die Elsler ist die Tänzerin der historischen Erinnerungen; die Territo ist die Tänzerin berechtigter Gegenwart. Doch stellen wir jetzt die Elsler bei Seite und sprechen wir bloß von der Territo!

Die jüngere Fanny sucht in ihren himmlischen Pas vom Besonderen zum Allgemeinen edler zu tanzen. So ist ihre Polka, obgleich in derselben die Lust der böhmischen Dörfer uns lieblich anweht, doch viel mehr als böhmisch; ihre Polka ist panslavistisch. Sie versteht es, auch den empfindlosesten Zuschauer ins Reich der Fantasie zu versetzen; und wenn wir ihre Cachucha sehen, kommt Alles uns gleich spanisch vor.

Und welcher Reichthum liegt in ihren Leistungen! Sie beschenkt uns nicht: sie überhäuft uns mit Geschenken. Fanny giebt uns keine Rosen, sie giebt uns auch keine Rosensträucher. Fanny giebt uns Rosenbüsche. Ihr Talent ist so arm an Scheidemünze, daß ihre geringste Gabe in Goldstücken besteht. Nachdem wir uns nun das innerste Wesen Fanny's gründlich aus einander gelegt, wollen wir mit einigen Worten der Betrachtung die Manier in ihren Schöpfungen besprechen.

Unsere Tänzerinnen sind gewohnt, vor den Augen des Publicums ihre Glieder zu zergliedern. Sie machen aus ihrem Körper eine Windmühle und drehen sich so schnell, als ob sie in einer Minute einen Scheffel Korn mahlen müßten. Unsere gewöhnlichen Tänzerinnen verwickeln sich in sich selbst; wie Medea streuen sie die menschlichen Glieder rings umher und müssen sie wieder mit vieler Mühe auffammeln, und dann wundert man sich mit Recht, daß sie mit ihren Gliedern wieder so schnell in Ordnung kommen, da diese nicht numerirt sind.

Unsere Territo thut nun dies Alles freilich auch, aber mit welcher Anmuth, mit welcher psychologischen Tiefe! Sie tanzt erst das Problem und dann die Auflösung dazu. Sie überspringt in ihrem Tanze die

Grenzen der verschiedenen Künste; aber sie zeigt uns auch, daß das Genie, das so oft die Regel zur Ausnahme macht, auch die Ausnahme zur Regel stempeln kann. Sie malt und dichtet mit den Füßen; aber die Poesie und Malerei sind entzückt, von solchen Füßen überschritten zu werden, ich sage „überschritten“ und werde zum Frevler an Fanny's Genius. Fanny überschreitet nicht; Fanny tanzt nicht; Fanny haucht. Ihr Fuß hat einen belebenden Odem. Ihr Fuß macht ihrem Herzen den Sitz der Empfindung streitig und — der Fuß gewinnt den Prozeß. Von der himmlischen Fanny kann man ohne Uebertreibung sagen, daß sie das Herz in den Strümpfen trägt.

### Danton, silhouettirt von Lamartine.

Bruchstück aus der „Geschichte der Girondisten“.

Georges Danton war einer jener Menschen, die, aus den Gährungen der Revolution hervorgegangen, auf diesem Strudel so lange herumswimmen, bis er sie verschluckt. Alles an ihm war riesenhaft roh und gemein, wie die Masse, die ihn erzeugt hatte. Er mußte ihr gefallen, schon darum, weil er ihr gleich war. Seine Beredtsamkeit glich dem Ausbruche der Menge: seine Stimme war kräftig, wie das Geheul des Aufruhrs; jede seiner Phrasen kurz und bündig, wie das Commando des Feldherrn. Ohne bestimmtes Princip liebte er an der Herrschaft des Volks nur die Verwirrung: diese war sein Element; er stürzte sich hinein, nicht aus Herrschsucht, sondern aus jener sinnlichen Lust, welche der Mensch in der beschleunigten Bewegung findet, die ihn mit sich fortreißt. Er berauschte sich im Taumel der Revolution, wie man sich in Wein berauscht, und dieser Rausch stand ihm gut, denn er hatte in dieser allgemeinen Verwirrung, die er hervorgerufen, das Uebergewicht der ruhigen Ueberlegung, um Jener zu gebieten. Kaltblütig selbst in der Leidenschaft, lustig selbst in seinem Zorne, brachte er den Pöbel zum Lachen, selbst dann, wenn er nach Blut lechzte; er amüsirte das Volk, indem er es in Extase versetzte. Er sprach ihm nicht von der Tugend; er sprach ihm nur von der Kraft, denn Kraft war das Einzige, wofür er Sinn hatte; er war ein Politiker des Augenblicks, spielend mit der Bewegung, ohne einen andern Zweck, als die Lust dieses schrecklichen Spieles, ohne andern Einsatz, als sein Leben. Ein solcher Mensch war natürlich vollkommen gleichgiltig gegen Despotismus oder Freiheit(??), im Gegentheil machte ihn seine Verachtung des Volks mehr zur Tyrannei geneigt. Wenn man in den Menschen nichts Göttliches sieht, so ist das Beste, was man mit ihnen thun kann, sie zu knechten. Man dient nur Dem, was man achtet. Er hielt's mit dem Volke, weil er aus dem Volke war und weil diesem der Sieg gehörte. Gleich wie er ihm gedient, so hätte er's, nach Umständen, auch verrathen, ohne Gewissensbisse. Der Hof erkannte



den Tarif seiner Ueberzeugungen und bedrohte ihn, um dessen Preise zu steigern. Er hatte die Hand in allen Intriguen; sein Gewissen scheute sich vor keiner Bestechung; heute kaufte man ihn und morgen war er aufs Neue feil. Die ungeheuren Summen, die ihm aus dieser unreinen Quelle zugeflossen waren, wurden leichtsinnig von ihm vergeudet. Ein Anderer hätte sich vor den Einzelnen wie vor den Parteien geschämt, die ins Geheimniß seiner Schwächen eingeweiht waren: er nicht im Geringsten; er sah Allen ins Gesicht, ohne zu erröthen. Aber die Andern hatten nur die Niedrigkeit des Lasters, Dantons Laster waren heroisch. Der Unglaube, diese Schwäche seiner Seele, war in seinen Augen die Stärke seines Ehrgeizes; in ihm cultivirte er das Element seiner künftigen Größe. Er verachtete Alles, was noch irgend auf einen Respect Anspruch machte. Solch ein Charakter mußte ein ungeheures Uebergewicht über die Massen an sich reißen. Er regte sie auf und brachte sie zur Gährung, bereit, sich auf jedem Meere einzuschiffen, sei's auch von Blut.

(Wie ganz anders schildert ihn Thiers!)

### Ein Sohn, geschildert von seinem Vater.

Alexander Dumas entwirft in seinen „Reise-Eindrücken von Spanien und Afrika“ von seinem Sohne, den Eugen Sue in seinem „Martin“ als Grafen Scipio Duriveau so ergötzlich geschildert hat, folgende Umrisse: »Was soll ich Ihnen von meinem Sohne sagen? Sie verderben mir ihn ohnedies ganz und gar, und wenn er Sie nicht Schwester hieße, so dürfte er Sie Mutter nennen. Er ist in einer Stunde des Halbdunkels zur Welt gekommen: es war nicht mehr Tag und noch nicht Nacht, und so besteht auch sein ganzes Wesen aus Gegensätzen, die ein sonderbares Ich gestalten, voll Licht und Schatten. Er ist träge und thätig, nüchtern und großmüthig, verschwenderisch und sparsam, mißtrauisch und leichtgläubig, blasirt und unerfahren, leichtsinnig und treu; seine Rede ist kalt und seine Hand rasch: über mich spottet er mit dem ganzen Verstande und liebt mich dabei von ganzem Herzen. Er ist immer bereit, mir, wie Balère, den Geldbeutel zu stehlen oder, wie der Eid, sich für mich zu schlagen. Sonst ist er voll der hinreißendsten Lebendigkeit, die ich jemals auf den Lippen eines jungen Mannes funkeln sah. Wie eine Flamme macht sie sich bisweilen Luft, im Denken sowohl als im Handeln, in der Ruhe wie in der Gefahr. Er reitet vortrefflich, sicht gut, schießt ausgezeichnet und tanzt unvergleichlich schön alle Charaktertänze, die man seit dem Tode der Gavotte in Frankreich eingeführt hat. — Manchmal zanken wir uns und dann verläßt er, wie der leichtsinnige Myrtill, das Haus seines ihn zärtlich liebenden Vaters. Doch an demselben Tage kaufe ich ein Kalb und füttere es, überzeugt, daß Adolphe innerhalb eines Monats seinen Theil davon essen wird. Die bösen Zungen behaupten allerdings, daß er nicht seines Vaters, sondern bloß des Kalbes wegen zurückkommt; ich aber weiß am besten, was ich von meinem Sohne zu halten habe.«

## Zapfenstreich.

**Augsburg.** Der berühmte Rugendas ist nach siebzehnjähriger Abwesenheit glücklich nach seiner Vaterstadt Augsburg zurückgekehrt, um sich vorläufig hier niederzulassen.

**Berlin.** In Bezug auf die wichtigsten Verhandlungen des nunmehr beendigten Landtags haben wir noch nachzutragen, daß die Herrencurie dem Antrage der Ständecurie auf allgemeine Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens bei Criminalprocessen in der preussischen Monarchie mit allen Stimmen (gegen drei) beigetreten ist.

∴ Von den 543 Petitionen, die dem vereinigten Landtage vorgelegen haben, ist leider keine einzige an den Thron gelangt, weil, um eine Petition dahin zu bringen, die Einhelligkeit von zwei Dritttheilen der Stimmen in beiden Curien erforderlich ist. Nichtsdestoweniger wird dieser Landtag nicht ohne Erfolg bleiben. (Das wolle Gott!)

∴ Vor einigen Tagen hat uns nun auch der letzte der unter uns weilenden Deputirten, Herr von Bincke, verlassen, nachdem er von seinem Unwohlsein vollkommen hergestellt ist; er litt an einem Halsübel. In seinem landrätthlichen Kreise wird er jetzt vertreten, weil er auf ein Jahr Urlaub genommen hat; sein Kreis umfaßt 72,000 Seelen. Was er dem Lande durch sein Auftreten auf dem vereinigten Landtage geworden, wird von Niemand verkannt werden, dem die Ueberzeugung eines Mannes etwas gilt, welcher für Gesetz und Recht muthig in die Schranken tritt, und dessen geistige Ueberlegenheit selbst von seinen Gegnern anerkannt wird.

∴ Eine dichtende Jüdin oder eine jüdische Dichterin hat in der „Bosfischen“ dem Fürsten Lynar für die Theilnahme, welche er bei den Landtags-Verhandlungen ihren Glaubensgenossen geschenkt, einen Kranz von etwa sechzig Versen gewunden. (Muß man alle sechzig Verse hören? fragt Fra Diavolo.)

∴ In Oesterreich ist seit Kurzem die „Preussische Allgemeine“ verboten, vermuthlich wohl nur darum, weil sie die ausführlichen Verhandlungen des Landtags gebracht. Man fürchtet, wohl nicht ohne Grund, daß die Oesterreicher, wenn sie dergleichen lesen, daran Geschmack finden und sich endlich auch etwas freiere Institutionen wünschen könnten. (Wünschen aber ist auch in Oesterreich erlaubt!)

∴ Der Beginn des großen Polenprocesses ist abermals, und zwar auf den 1. August, hinausgeschoben. Für die Verhandlungen desselben, welche zugleich ein großes menschliches Interesse darbieten werden, ist Oeffentlichkeit bestimmt.

∴ Der Bau unseres Domes, schreibt der „Figaro“, schreitet so langsam vorwärts, daß, wenn mit der Verwendung der Arbeitskräfte so fortgefahren wird, das Gebäude kaum in hundert Jahren vollendet sein dürfte. (Eile mit Weile!)

∴ Madame Birch-Pfeiffer, die bei Weitem unterschätzte Dichterin der „Familie“ und vieler andern effectvollen Bühnenstücke, läßt im Verlage von Duncker und Humblot eine Sammlung ihrer dramatischen Schriften erscheinen. Der erste Band — soeben herausgekommen — enthält die „Marquise von Billette“, „Elisabeth“ und „Simon“.

∴ Herr Theodor Mügge hat ein neues Riesenwerk, „die Schweiz und ihre Zustände“, herausgegeben.

∴ Von C. D. Hoffmann erscheint hier in Commission bei Trowitsch und Sohn eine „Geschichte der Berlinischen Schützengilde“.

**Braunschweig.** Herzog Carl von Braunschweig hat, von London aus, einen geharnischten Protest gegen die beabsichtigte Vermählung seines „Unterthanen und Bruders Wilhelm“ erlassen und jede etwaige Verbindung desselben im voraus für null und nichtig erklärt, zumal auch die Zeit nicht mehr fern ist, wo er selbst sich zu vermählen gedenkt, um seiner legitimen Nachkommenschaft deren unveräußerliches Recht auf seine Krone zu sichern. (Wange machen gilt nicht, sagt Nante!)

**Brüssel.** Der Fürst von Signe hat in Paris einen Degen gekauft, welchen Herzog Albrecht von Friedland im Jahre 1625 dem großen Maler Rubens geschenkt.

**Cairo.** Mehemet Ali hat den barbarischen Befehl erlassen, sämtliche Mumien Aegyptens auszugraben, zu entkleiden und deren Hüllen in die königlichen Papierfabriken zum Einstampfen einzuliefern.

**Constantinopel.** Vor Kurzem ist hier an den beiden jüngsten Söhnen des Sultans und an 11,000 andern Kindern die geseßliche Beschreibung vorgenommen worden.

**Grefeld.** Unsere sonst stillen, nur an Markt- und Feiertagen belebten Straßen sind am 2. Juli ein dicht gedrängtes, wogendes Menschenmeer gewesen. Jung und Alt, vom reichen Fabrikherrn bis zum ärmsten Weber, Alles, was sonst um Politik und den Gang der Weltgeschichte sich wenig kümmert, war in Bewegung, um den hochgefeierten Landtags-Deputirten von Beckerath bei seiner Rückkehr in die Vaterstadt zu bewillkommen. Selbst unsere geschlossenen Gesellschaften, zwanzig an der Zahl, hatten den Kastengeist verbannt und zur Feier des Tages ihre sonst verschlossenen Thüren gastfreundlich jedem Nichtmitgliede geöffnet. Ein aus ihrer Mitte gewählter Ausschuss hatte, in Gemeinschaft mit einem Comité des Gemeinderathes, die Anordnung und Leitung des schönen Festes übernommen. Schon um zwei Uhr Nachmittags bewegte sich durch die, mit unzähligen Fahnen geschmückten Straßen eine lange Wagenreihe unter Anführung eines Gemeinderathes, eine berittene Deputation der Polizei und ein stattlicher Reiterzug, mit einem Musikchor an der Spitze, nach dem zwei Stunden von hier entfernten Städtchen Osterrath, um den Helden des Tages von dort im Triumphe abzuholen. Nach den üblichen Bewillkommungs-Reden lenkten die Züge wieder der Stadt Grefeld zu. Am Thore derselben schlossen sich das Schützenchor in Galla, die Turner in Turner-Tracht und der Landwehr-Berein mit Fahnen und Musikhörnern an. So zog gegen 7 Uhr Abends unser Landtags-Abgeordneter, Herr von Beckerath, unter dem Jubelrufe und den Beifallsbezeugungen der Menge in seine Vaterstadt ein. Der Mann, „dessen Wiege einst neben dem Webstuhle seines Vaters stand“, wird jetzt in allen Theilen Preußens und ganz Deutschlands gefeiert.

•. Hier ist eine Subscription eröffnet worden, um dem neuerbauten Bremer Schiffe „von Beckerath“ eine prachtvolle schwarz-roth-goldene Fahne zu übersenden.

•. Auch in unsern Nachbarstädten Dülken und Aachen sind ähnliche Demonstrationen zum feierlichen Empfang der wackern Landtags-Abgeordneten Newissen und Hansemann vorbereitet; ein hinreichender Beweis, daß diese Männer in Geist und Uebereinstimmung mit den Wünschen und Erwartungen des Volkes gehandelt haben.

**Dresden.** Nummer 147 der „Wiener Theaterzeitung“ schreibt: „Wir Alle erinnern uns einer nicht sehr fernen Zeit, da konnte man in Dresden vom großen Arago in Paris reden und die Antwort bekommen: „dafür haben wir die Schröder-Devrient,“ oder vom Mimen Coire in Wien: „dafür haben wir die Schröder-Devrient,“ oder von Daniel D'Connell: „dafür haben wir die Schröder-Devrient,“ hieß es, und diese Madame Schröder-Devrient hatte schon lange keinen gesunden Ton mehr in der Kehle und doch bezog Madame Schröder-Devrient 5000 Thalerchen für sechs Monate und 1000 dieser runden Silberstücke als Pension. Und trotzdem beliebte es ihr, sich durchgehend dieser Beneficien zu entziehen; wahrscheinlich locken sie die Lind-Erfolge wieder auf fremde Bühnen. So weit kannst Du, mein liebes Dresden, schwache Seelen irre führen.“ Dem Vernehmen nach soll diese ausgesungene Madame Schröder-Devrient von Neuem für unsern dramatischen Invalidendom gewonnen sein. (Hübscher Gewinn!)

**Florenz.** Von Lucian Bonaparte ist hier ein „vergleichendes Wörterbuch aller europäischen Sprachen“ erschienen. Den Vertrieb für Deutschland hat die Tendler'sche Buchhandlung in Wien übernommen.

**Frankfurt.** Dem. Rachel hat nicht versäumt, während der ersten Tage ihres Hierseins die Judengasse, unsern Ghetto, zu besuchen und bei der Durchfahrt die Pferde ihres Wagens in langsamem Schritte gehen zu lassen. Wohl mag die Brust der französischen Künstlerin von eigenen Gefühlen durchzogen worden sein bei dem Anblick dieser Räume, wo einst Jahrhunderte lang, ihren Glaubensgenossen vom christlichen Fanatismus manche Rollen zugetheilt waren, tragischer als alle, die auf der Bühne vorkommen. Gegenwärtig hat übrigens diese an traurigen Erinnerungen so reiche Gasse ihre ehemalige Originalität fast gänzlich eingebüßt, weil ihre jetzige Bevölkerung fast zur Hälfte aus Christen besteht.

•. Dem. Rachel hat uns verlassen, um ihre Kunstreise nach Lüttich anzutreten, von wo sie zu zwei Vorstellungen eingeladen ist. Ihre vierte und letzte Vorstellung auf unserm Stadttheater, wo sie Schillers „Maria Stuart“ nach der Lebrun'schen Bearbeitung gab, fand einen ziemlich getheilten Beifall, unstreitig, weil dem deutschen Kunstgeschmack der französische Pathos nicht zusagt. Für den Reinertrag ihrer Kunstfahrten in Deutschland ist maßgebend, daß Dem. Rachel und ihr Bruder Raphael denselben gegen 20,000 Francs in Pariser Wechsel bei Rothschild umgesetzt haben. Dem. Rachel erhielt hier bei der zweiten Vorstellung vom Großfürsten Thronfolger von Rußland ein Geschenk von 600 Francs (etwa 28 Friedrichsd'ors), welches sie angenommen, während sie ein Geschenk des Baron von Rothschild zurückgewiesen hat.

∴ Dem Rachel (Felix) ist gebürtig von Rödelheim, bei Frankfurt a. M., wo sie, wie in dieser letztern Stadt, noch mehrere Verwandte beiderlei Geschlechts hat.

∴ Einer unserer Mitarbeiter, Herr Bernhard Schwerzschild, hat in den öden Spalten der „Didaskalia“ der gefeierten Schauspielerin Rachel folgendes Ekrostichon gewidmet:

Racine und Corneille sind dem Grabe entstiegen  
Auf Deinen Wink. Ha, lauschten wir den Siegen  
Camillens, Phädra's, Hermionens nicht?  
Hier ist die Weihe, die die Palme flicht!  
Ein Götterfunke mußte Dich durchbeben,  
Lieh Deine Schöpferkraft den Todten — Leben.

∴ Dem Leopoldine Tuczek, der gefeierte Liebling der Berliner, ist hier zu Gastrollen eingetroffen.

∴ Die Zeitungs-Preisliste der Turn und Taxis'schen Oberpostamts-Zeitungs-Expedition fürs zweite Semester 1846 enthält 1660 Nummern in 16 Sprachen. Die deutschen Zeitungen füllen 938 Nummern, die französischen 236, die englischen 168, die holländischen 35 u. s. w. In einzelnen Nummern sind nur die türkischen und walachischen Journale vorhanden. Die theuersten Zeitungen sind die englischen, von denen die ersten hier jährlich 132 bis 134 Gulden kosten. Die theuerste der deutschen Zeitungen ist der (höchstlederne) „Oesterreichische Beobachter“, welcher jährlich 42 Gulden kostet, (aber nicht die Hälfte werth ist).

**Halle.** Der Director Nachtigall gefällt nicht; man wünscht einen tüchtigern Director. Nun kann die Nachtigall bald flöten gehen. („Nachtigall, ich hör' Dir trapsen!“)

**Hamburg.** Ein hiesiger Polizei-Beamter, Inhaber mehrerer Orden und eines Palastes, der, auf dem Neuen Wall gelegen, die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich zieht, ist, wegen Veruntreuungen öffentlicher Gelder, nach Einigen gefänglich eingezogen worden; nach Andern soll er bereits außer dem Bereiche der hiesigen Justiz sein. Sein Gehalt belief sich jährlich auf 2400 Mark und davon (?) hielt sich dieser Mensch Reitpferd und Equipage, lebte auf großem Fuße und baute sich sein riesiges Palais, das für ihn zur Fallgrube geworden ist.

∴ Seit der letzten Beschwerde des preussischen Gesandten, Herrn von Hänlein, gegen den „Mephistopheles“ wird die hiesige Censur von einem Dr. Glaser auf wahrhaft vandalische Weise gehandhabt. Der Mann streicht Alles, was irgendwie über Preußen und Oesterreich gesagt wird\*). An eine Beobachtung des Rechts und der Billigkeit gegen den freien Hamburger Bürger ist dabei nicht zu denken. Der „Tagewächter“, ein tüchtiges Oppositionsblatt, das größtentheils von den Herren Christern und Evers geschrieben wird, erscheint mit zahllosen Censurstrichen und in der letzten Zeit regelmäßig mit einer weißen Seite.

∴ Der frühere Herausgeber des „Mephistopheles“, Herr Wilhelm Marr, beabsichtigt, nach Amerika auszuwandern. (Vielleicht nimmt er seinen Herrn Vater mit, der, beiläufig erwähnt, noch immer Ober-Regisseur des Leipziger Stadttheaters ist.)

∴ Herr Döring, der genialste Charakterdarsteller der deutschen Bühne, hat sein diesmaliges Gastspiel auf dem Stadttheater mit dem „Mephisto“ beschlossen. Dieser ausgezeichnete Künstler hat in einem ausgedehnten Rolleneyclus als Bankier Müller, Commissionsrath Frosch, Schewa, Adam, Shylock, Michel Perrin, Elias Krumm und Meister Adam in Hebbels (viel zu sehr überschätzter) „Maria Magdalena“ aufs Neue die glänzende Vielseitigkeit seines großartigen Talentes bewährt und in jeder dieser Rollen den ehrenvollsten Beifall davongetragen.

**Jena.** In Schillers Garten ist neulich ein roher Granitblock mit den Worten: „Hier schrieb Schiller seinen „Wallenstein“ 1798“ an derselben Stelle niedergelegt worden, wo früher das Häuschen gestanden, in welchem der große Dichter sein größtes Werk vollendet hat.

**Kassel.** Der ehemalige Landtags-Abgeordnete Kaufmann G. Sunkel, in Hersfeld, ist von der gegen ihn erhobenen Hochverrathsklage vollständig freigesprochen worden.

**Kiew.** Der Klavierpauker Biszt gab auch in Arzemiesiec ein Concert, à Billet 6 Rubel. Wie man ihn dort aufnahm, kann man daraus ersehen, daß, als er die Schale einer Pommeranze auf die Straße warf, die Damen wie besessen hinunter liefen und sich so lange darum balgten, bis nichts davon übrig blieb?!!! (Ländlich, sittlich!)

\*) Dank den Göttern, daß die Leipziger Censur in humanern Händen ruht!

**Kopenhagen.** Der König von Dänemark hat dem Kapellmeister Franz Gläser, als Anerkennung seiner Verdienste, das Ritterkreuz des Dannebrog-Ordens verliehen.

**Leipzig.** Nach dem neuesten Staatskalender hat Sachsen 30,600,500 Thaler Staatsschuld. In Umlauf sind jetzt 7 Millionen Thaler in Cassenbillets; die verzinliche Staatsschuld besteht gegenwärtig aus:

3 Millionen 897,000 Thaler Staatsschuld-Cassenscheinen,

9 Millionen 150,975 Thaler Credit-Cassenscheine, und

10 Millionen Thaler beträgt die neue Anleihe.

∴ Die „Staatsbürger-Zeitung“ schreibt: Wir haben in Deutschland fast eben so viele Räte und Rathstitel, als Tage im Jahre. In Griechenland trägt, wie Fürst Pückler erzählt, jeder Rath in Uniform eine Sonne auf seinen Epaulettes. Wie viele Sonnen würden uns leuchten, führte man in Deutschland die griechische Rathsdecoration ein. Nach einer mäßigen Berechnung giebt's in Deutschland so viele Hofräthe, als das Fürstenthum Liechtenstein Einwohner hat, nämlich 24,000 Hofräthe. Rückten dieselben, schwerfällig wie sie sind, gegen irgend einen Feind, die Erde würde dröhnen. (Vielleicht auch nicht, denn all' diese Hofräthe pflegen höchst leise aufzutreten.)

∴ Der größte und doch ungefährlichste Feind der deutschen Literaten ist der preussische Landstand Herr von Thadden. Er war es, der in einer der letzten Sitzungen des preussischen Landtags zu äußern geruht: er wünsche den Literaten Pressfreiheit und gleich daneben — den Galgen. (Wer Andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein!)

∴ Soeben erfahren wir, daß Herr Hieronymus Lorm, Verfasser des „literarischen Dachstübchens“ und des wirklich lesenswerthen Artikels gegen den Verfasser der gebirchpfeifferten „Bernsteinhexe“ in Nummer 28 der „Europa“, kein Anderer ist, als Herr Moriz Hartmann, früher einer der eifrigsten Anhänger des Rabbi Kuranda und seiner Acolythen. Niemand versäume, jenen Aufsatz zu lesen.

∴ Im „Zeitspiegel“ der „Staatsbürgerzeitung“ fanden wir neulich folgende Randglosse: »Man sagt, daß der Schaum aus dem Munde eines heftig gequälten Menschen giftig werde. Wenn jetzt so viele giftige literarische Producte auftauchen, so erklärt sich diese Erscheinung vielleicht aus den Quälereien, welche manchen Literaten von der strengen Polizei bereitet werden.«

∴ In Nummer 79 der „Theater-Chronik“ weist ein gewisser Dr. W. Ehrlich einem ungewissen Dr. W. Adel ein unehrliches Plagiat nach, das Letzterer sich in seinem auch bei uns zur Aufführung gebrachten Lustspiel „Eines Hochzeitstages Fatalitäten“ hat zu Schulden kommen lassen. Genanntes Nachwerk ist weiter nichts als eine fast wörtliche Uebersetzung des dänischen Originallustspiels „En Bryllupsdags Fataliteter“, von Th. Overku, gedruckt zu Kopenhagen im Jahre 1840. (Auch schon dagewesen!)

∴ Herr Dr. C. E. Schmidt, Pächter und Director unseres Stadttheaters, hat im „Tageblatt“ einen Steckbrief erlassen gegen einen Sänger, der, contractbrüchig geworden und heimlich durchgegangen, Salomon heißt. Wir gestehen zu unserer unendlich großen Schande, daß wir nur den alten Salomon, den Sänger des hohen Liedes, und sonst gar keinen Sänger dieses frommen Namens kennen. Möchte im Uebrigen auch Herr Marr uns den Gefallen erweisen, je eher je lieber das Beispiel dieses durchgegangenen Salomon zu befolgen. Wir würden dann gern bereit sein, ihm eine Thräne des innigsten Bedauerns über dessen unerseßlichen Verlust nachzuweinen.

**Rich.** Der Fürst Solms-Hohensolms-Rich, von dem Landtage aus Berlin zurückgekehrt, ist durch Nachtmusik und Ständchen begrüßt worden.

**London.** Kapellmeister Spohr aus Kassel ist hier eingetroffen, um drei geistliche Musik-Aufführungen zu leiten.

∴ Der Tenorist Gardoni wird sich mit Signora Annetta Tamburini, der Tochter des berühmten Baritonisten, vermählen.

∴ Vor Kurzem spielten, wie die „Morning-Post“ erzählt, zwei Engländer eine Partie Schach um 5000 Pfd. St. (fast 35,000 Thaler). Unter den Zuschauern wurden Wetten angestellt, die sich zusammen auf 20,000 Pfd. St. beliefen.

∴ Die botanische Gesellschaft hatte unlängst eine Versammlung, in welcher ein Herr Long die Ansicht geäußert, daß die Kartoffelkrankheit die Folge gewisser schädlicher Einflüsse des „Kometen“ (natürlich nicht des unseres Freundes Herloßsohn), sondern des großen Kometen vom Jahre 1844 sei. (Was man dem armen Teufel Alles in die Schuhe schiebt!)

**Luzern.** In Horw hat sich ein Militär-Berein „zum Schutze des Rechts, der Freiheit und der Religion“ gebildet, der eine Fahne mit dem Bilde der heiligen Jungfrau und dem gemeuchelten Leu eingeweiht hat.

**Madrid.** Der Infant Don Francisco de Paula und seine Tochter haben den königlichen Palast verlassen müssen, weil der geisteschwache Prinz sich in die geheime Gesellschaft der „Rächer Alibauds“ hatte aufnehmen lassen und gleich darauf mit seiner gewöhnlichen Schwachhaftigkeit der Königin Isabella alle Ceremonien und Geheimnisse dieses Königsmörder-Ordens ausgeplaudert haben soll. Isabella, sich an de la Riva's Attentat erinnernd, hat dem Infanten befohlen, Madrid binnen drei Tagen zu verlassen.

**München.** Ein hiesiger Berichterstatter der „Europa“ theilt folgende On dits mit: Lola Montez gab vor ihrer Abreise ein Dejeuner, bei welchem sie mit dem Diplome einer Gräfin von Landsberg überrascht wurde. Als die neue Gräfin nach Brückenau abreiste, waren alle ihre Schützlinge am Bahnhofe versammelt, um derselben ihre „Ehrfurcht“ zu bezeugen. Unter den ihr die Hand Küßenden bemerkte man auch die königliche Hofschauspielerin Denker. Ein Herr M. küßte ihr die Hand, indem er sich auf ein Knie niederließ. Eine königliche Hofballettänzerin, welche pensionirt und durch Protection der Lola Montez wieder angestellt worden ist, war so unvorsichtig, ihre Beschützerin vor einigen Wochen zu beleidigen, und wurde sogleich wieder pensionirt. Vor einigen Tagen kam sie bei Letzterer wieder zu Gnaden und wurde sogleich wieder angestellt. (Das ist aber kein On dit, sondern Thatsache.) — Drei Corpsglieder und zwar Senior, Consenior und Sekretär einer Studentenverbindung machten ihre Aufwartung bei Lola Montez, wurden freundlich empfangen und mit Champagner bewirthet. Die Corps der übrigen Verbindungen thaten hierauf jene Verbindung in Verruf, worauf die Corpsglieder derselben erklärten, ihre Chargirten hätten jene Aufwartung ohne der Uebrigen Wissen und Willen gemacht und seien deshalb aus der Verbindung gestossen. Auf diese Erklärung ist der Verruf der Verbindung revocirt worden. (Allerliebste Geschichten, die uns an die Zeiten Ludwigs XV. und der Pompadour erinnern.)

∴ Herr Carl Vogt, ein homo novus in der dramatischen Poesie, hat ein größeres Drama aus der bairischen Geschichte geschrieben; er ist derselbe, von dem im vorigen Winter ein der „Ledernenhosenpoesie“ angehöriges, aber ziemlich beifällig aufgenommenes Lustspiel, „die beiden Freier“, zur Aufführung gekommen war.

∴ Herr Franz Kachner will von der Leitung der hiesigen Hofkapelle zurücktreten. Andere meinen, die Hofkapelle wolle von ihm zurücktreten.

**Münster.** Die Tochter des Bürgermeisters Tschsch, welche nach der Hinrichtung ihres Vaters, des bekannten Attentäters, auf Kosten der Königin bei dem evangelischen Pfarrer Overbeck in Camen untergebracht war, ist unlängst mit einem Franzosen nach Belgien entflohen. — Nach dem „Rheinischen Beobachter“ begab sich die Flüchtige, unter dem Vorwande, eine Freundin besuchen zu wollen, aus dem Hause. Als sie am späten Abend noch nicht zurückgekehrt war, sandte der Pfarrer die Magd nach der Wohnung jener Freundin. Die Magd kam mit der Botschaft zurück, daß das Fräulein Tschsch gar nicht dort gewesen sei. Darüber beängstigt, suchte der Pfarrer in ihrem Schlafgemache nach, wo er zu seinem Erstaunen ein Briefchen fand, in dem er höflichst ersucht wurde, am andern Morgen 6½ Uhr mit seiner Pflgetochter und deren Geliebten in Brüssel einen Eierkuchen zu verspeisen. (Vergleiche Trier.)

**Neapel.** Der bekannte Cardinal Acton ist gestorben.

**Paris** Die Academie française hat unter den Werken, die um den Preis Gobert sich beworben, den ersten Preis von 10,000 Francs Herrn Raynal, Verfasser einer „histoire du Berry“, und den zweiten Preis von 2000 Francs dem Herrn Francisque Michel, Verfasser der „histoire des races maudites de la France et de l'Espagne“, zuerkannt.

∴ Der Fauteuil des Herrn Ballanche in der Academie war bis jetzt durch folgende Personen besetzt: durch Desmarest (1634), durch Mesmes (1675), Mauroy (1688), Abbé de Louvois (1706), Massillon (1719), Duc de Rivernais (1743), Legouvé (1803) und Alexandre Duval (1812).

∴ Ganz Frankreich, dessen katholische Bevölkerung nicht 32 Millionen übersteigt, hat gegenwärtig 4 Cardinale, 15 Erzbischöfe und 68 Titular-Bischöfe; außerdem hat es 422 General-Bicare, 1789 Canonici, 3083 Pfarreien erster Klasse, 508 zweiter Klasse, 24,083 Pfarr-Assistenten, 6742 Coadjutoren, 430 Kapläne, 4049 geistliche Professoren an den Seminarien, 233 an den Lyceen und Universitäten und 2409 Priester. Die Regierung hat dem Ministerium für den katholischen und protestantischen Cultus eine jährliche Summe von 37,903,658 Francs ausgesetzt. (Damit kann das liebenswürdige Pfaffen-Bölkchen schon zufrieden sein!)

∴ Frankreich hat jetzt nicht mehr als sechs Marschälle, von denen zwei noch von Napoleon, einer von Ludwig XVIII. und drei von Louis Philipp ernannt worden sind:

Soult, Herzog von Dalmatien, seit dem 19. Mai 1804; Dubinot, Herzog von Reggio (bormaliger Gouverneur des Invalidendomes), seit dem 12. Juli 1808; Graf Molitor, seit dem 9. October 1823; Graf Gérard (Großkanzler des Ordens der Ehrenlegion), seit dem 17. August 1830; Graf Horace Sebastiani, seit dem 21. October 1840 und Bugeaud, Herzog von Isly, seit dem 31. Juli 1843. Gestrichen aus der Marschallsliste ist Marmont, der 1809 von Napoleon auf dem Schlachtfelde bei Znaim zum Marschall ernannte Herzog von Ragusa.

∴ Der „Siècle“ hat aus den endlosen Ehrenlegions-Ernennungen des „Moniteur“ nachgewiesen, daß zu den vom Jahre 1842 bis 1846 erfolgten 9938 Ordens-Berleihungen nicht weniger als 1359 neue hinzugekommen sind, so daß das Cabinet Soult-Guizot allein schon 11,297 Großofficiere, Commandeure, Officiere und Ritter der Ehrenlegion fabricirt hat. (So reich ist Frankreich jetzt an Ehre!)

∴ Der „Charivari“ theilt die Budgets der verschiedenen Staaten Europa's mit: Frankreich 1,400,000,000 Frs.; England 1,250,000,000 Frs.; Preußen 200,000,000 Frs.; Baiern 61,250,000 Frs.; Holland 87,500,000 Frs.; Belgien 85,000,000 Frs.; Dänemark 63,450,000 Frs.; Schweden u. Norwegen 21,000,000 Frs.; Sachsen 17,875,000 Frs.; Griechenland 13,395,750 Frs.; Parma 2,000,000 Frs.; Lucca 1,000,000 Frs. (Zahlen entscheiden, sagt Herr von Benzenberg.)

∴ Die „Démocratie pacifique“ ist in fünf Tagen drei Mal mit gerichtlichem Beschlage belegt worden; die beiden ersten Male wegen eines socialen Feuilletonromans, „la part des femmes“, von Meray, und das dritte Mal wegen eines überaus beißenden Artikels gegen die Bestechlichkeit des Ministeriums.

∴ Adam, der Compositeur vom „Postillon von Longjumeau“, hat bekanntlich das Ritterkreuz der Ehrenlegion bekommen. „Welches Wunder?“ ruft der „Humorist“ aus, „schon Adam der Erste hat gar nichts gethan und im Schlaf sein Kreuz bekommen!“

∴ Die Nachricht der „Grenzboten“, als sei Heinrich Heine wieder nach den Pyrenäenbädern abgereist, entbehrt jedes Grundes. Der „ungezogene Liebling der Grazien“ lebt seit sechs Wochen im freundlichen Montmorency bei Paris.

∴ Charles Sheridan, ein Enkel des berühmten Dramatikers Richard Brinsley Sheridan und Bruder der geistreichen Lady Seymour, ist hier als Attaché der englischen Gesandtschaft gestorben.

∴ Der Enkel eines der bedeutendsten Revolutionsmänner, Fabre d'Eglantine, ist hier vor Kurzem als Bagabond und Bettler verhaftet worden — Ein Enkel Collot d'Herbois' ist Marqueur in einem hiesigen Kaffeehause; Dantons beide Söhne dagegen sind schlichte Bauern in Arcis-sur-Aube.

∴ François Ponsard, der Dichter der „Lucrezia“ und der „Agnes von Meran“, hat eine neue Tragödie, „Charlotte Corday“, gedichtet und die Titelrolle der Demoiselle Rachel zugeeignet.

∴ Nach dem „Propagateur de l'Aube“ sollen im Gefängniß zu Clairvaux von 2000 Gefangenen 687 gestorben sein. Schuld daran ist die schlechte Behandlung. (Mag wohl auch anderswo vorkommen!)

**Petersburg.** Der Akademiker Astralow hat einen geschichtlichen Abriss der zwei- und zwanzigjährigen Regierung des Kaisers Nikolaus herausgegeben und damit seine Geschichte Rußlands vollendet, die er bereits 1841 in fünf Bänden, bis auf den Tod des Kaisers Alexander gehend, erscheinen ließ. Der Abriss soll hier einen, durch sein publicistisches Talent bekannten deutschen Uebersetzer gefunden haben.

**Wosen.** Von Carl Eibelt ist hier eine Geschichte der Jungfrau von Orleans in polnischer Sprache unter dem Titel „Dziewica Orleńska“ herausgegeben.

**Prag.** Dr. M. Letteris hat seine hebräische Nachbildung der Racine'schen Tragödie „Athalie“ Herrn Adolphe Cremieux, einem der ersten Redner der Deputirtenkammer und Vice-Präsidenten des israelitischen Consistoriums in Paris, gewidmet und von demselben ein Dankefugungsschreiben erhalten, worin es heißt: „Notre littérature classique est pour moi l'objet d'un culte; Racine est le dieu poétique à qui je sacrifie avec bonheur. „Athalie“ est l'ouvrage le plus parfait de Racine. Jugez, Monsieur, si je vais être charmé d'avoir cette belle tragédie en hébreu, dans cette belle et sublime poésie hébraïque, dans cette langue, qui a fourni à Racine de si belles inspirations etc. etc.“

∴ H. Kolars Trauerspiel „Monika“, eines der ausgezeichnetsten Dramen der czechischen Literatur, ist bei J. Pošpišil in eleganter Ausstattung erschienen und einem unserer besten Lyriker, dem Freiherrn Drahotin von Villani, zugeeignet.

∴ Der bekannte irische Mäßigkeits-Apostel Pater Mathew, der einige Tage in unsern Mauern verweilt hat, ist von hier nach Wien abgereist. (Um dort Mäßigkeit zu studiren?)

**Rom.** Man hält den Papst, trotz aller Liebe und Verehrung für ihn, jetzt schlecht berathen, und schiebt diesen schlechten Rath auf den Cardinal Lambruschini, der viel bei ihm empfangen wird. Neulich fuhren mehrere Wagen im schnellen Schritt durch die Straßen und die Leute in denselben riefen: »Morte a Lambruschini, Morte a Barnitti, Morte a Corboli, Viva Pia nono!«

∴ Die päpstliche Regierung will eine Bürgergarde (gardia urbana e civica) ins Leben rufen. Die Emancipation der Juden hat sie vorläufig aufgegeben. Die armen Teufel dürfen ihr Ghetto nicht verlassen.

**Salzburg.** Am 1. Juli starb hier der königlich preussische General-Lieutenant und General-Inspector des Militär-Unterrichts- und Bildungs-Wesens, Herr Rühle von Lilienstern, in seinem 68sten Lebensjahre.

**Schwerin.** Der Geheime Medicinalrath Dr. J. D. W. Sachse, der seit 1795 über 50,000 Kupferstiche und mit besonderer Vorliebe über 7000 Portraits von Aerzten und Naturforschern gesammelt, hat, in Commission der Marcus'schen Buchhandlung, das erste Heft seines „Verzeichnisses“ erscheinen lassen. Das 93 Seiten starke Heft umfaßt bloß den Buchstaben A und reicht von Petrus de Abano bis d'Azzoguidi. Der Katalog, ganz nach dem Möhsen'schen Muster\*) angelegt, giebt außer dem Namen des Malers und Stechers auch noch andere Notizen, die sich auf den Lebenslauf und die ärztliche Berufsthätigkeit der portrairten Leute bezieht. Es wäre wohl zu wünschen, daß dieser Katalog vom geschätzten Herausgeber zu Ende geführt würde.

**Trier.** In Bezug auf die von Camen entflohene Tochter Tscheds bemerkt die hiesige Zeitung, daß ein nicht in allen Kreisen genannter Dichter (?) sich früher etwa zwei Wochen lang in Camen aufgehalten habe, in der Hoffnung, eine Unterredung mit ihr zu erlangen, doch wegen der strengen Bewachung unverrichteter Sache wieder abgereist war. (Vergleiche Münster.)

**Warschau.** Es sind hier strenge Buchergesetze erschienen. Das erste Mal wird mit dreifacher Summe des erwucherten Guts gebüßt, bei dem zweiten Male giebt es Gefängniß und bei dem dritten Male Sibirien. (Nicht mehr als billig!)

**Weimar.** Dem neuen Intendanten, Herrn von Ziegesar, wird der Freiherr von Biedenfeld als Dramaturg zur Seite stehen.

**Wien.** Der bekannte Opern- und Lieder-Componist Besque von Püttlingen, der sich unter dem angenommenen Namen „Hoven“ einen ehrenvollen Platz in der Kunstgeschichte erworben, und dem es besonders gelungen, Heinrich Heine's Poesien, wohl 90 an der Zahl, mit Genialität in Musik zu setzen, ist vom Kaiser zum wirklichen geheimen Hof- und Staatskanzlei- und zum geheimen Staats-Official befördert worden.

∴ Bäuerle's „Theaterzeitung“ brachte in Nummer 147 einen nicht uninteressanten Nekrolog des jüngst verstorbenen Schriftstellers Franz Wiest.

∴ Der russische Hofchauspieler Wallner gedenkt in diesem Herbst seine Vaterstadt Wien zu besuchen. Hoffentlich bringt er mit seinem neuen Titel auch seinen alten Humor mit.

∴ Herr August Kewald will Baden-Baden verlassen und sich nach Steyermark übersiedeln. (Glückliches Steyermark! Wirßt Du das auch ertragen können?)

∴ Ein Herr Eduard Anschütz besang neulich in zwei bockbeinigen Sonetten den „Held von Aspern“. (Was so ein armer Held sich Alles muß gefallen lassen!)

∴ Zum Vermächtniß des Erzherzogs Karl gehört auch eine Sammlung von mehr als 150,000 Kupferstichen und 14,000 Handzeichnungen.

∴ Aus der k. k. Staatsdruckerei ist ein treu copirter japanesischer Roman mit Abbildungen hervorgegangen.

\*) Wir meinen J. K. W. Möhsens „Verzeichniß einer Sammlung von Bildern, größtentheils berühmter Aerzte, sowohl in Kupferstichen als in schwarzer Kunst u. s. w.“ Berlin 1771. 4.



## Geschwind, was giebt's Altes?

— An der bairischen Grenze lieft man noch heutzutage einen uralten Anschlag folgenden Inhalts: »Musikanten, Schauspielern und „anderem Gesindel“ ist der Eintritt in dieses Land verwehrt.« (Höchst vernünftig, doch wundert es uns, wie trotz dieses Anschlages die bewußte Sennora hineingekommen ist.)

— Lambert Danäus nennt den Tanz den Inbegriff aller Gifte, die der Teufel durch einander gemischt, um die Herzen der Tanzenden mit bösen Lüsten zu entzünden. (Hat der Mann Recht, meine Damen?)

— Die guten Mauren sehen Spanien noch immer für ein Land an, auf das sie Anspruch machen können. Viele Familien in Marocco und Tetuan bewahren den Schlüssel zu dem Hause ihrer Vorfahren in Castilien und Granada auf und hoffen denselben noch einmal brauchen zu können. (Gott bessere Euer Herz; mit dem Verstande ist's ohnehin vorbei!)

— Der große Mahomet, ein leidenschaftlicher Säufer, trank nichts so gern als Branntwein, Rum und abgezogenen Weingeist. Folge davon war, daß er an der Krankheit der Trunkenbolde, am Delirium tremens (Säufer-Wahnsinn), starb.

— Droit de Pelotte hieß eine alte französische Steuer, welche Diejenigen erlegen mußten, die sich zum zweiten Male oder mit einer Fremden verehlchten.

— Der alte Gampe hielt es für verdienstlicher, ein Pfund Wolle zu spinnen, als einen Band schlechter Gedichte drucken zu lassen. (Notiz für Herrn Dr. Karl Haltaus!)

## Treffer und Nieten.

\* Justus Möser sagt: »Für einen Staat, der unter dem Schutze stehender Heere maschinenmäßig seinen alten Gang geht, stürzt sich kein Curtius in den Schlund, denn keine Begeisterung kann darin aufkommen.«

\* Schriftlicher Zorn, meint Jean Paul, entkräftigt den innerlichen; Autoren, meint er, müsse man in Lumpenpapier, wie Vipern in wirkliche Lumpen beißen lassen, damit Diese wie Jene ihr Gift verlieren.

\* Voltaire, der den Polypheet in der „Merope“ verbessert hatte, wollte die Rolle dem Schauspieler schon vor Tagesanbruch zuschicken. Bedienter: »Es ist noch zu früh, der Schauspieler wird noch schlafen.« — Voltaire erwiderte: »Geh' nur, Tyrannen schlafen niemals!«

\* »Wissen Sie den Unterschied zwischen Ihrer Frau und deren Portrait,« sagte ein Freund zu dem Andern, der ihm eben das Bild seiner Frau gezeigt. »Dieser Unterschied besteht darin, daß ich dieses Bild schön und getreu nennen muß, während das Original weder das Eine noch das Andere ist.«

\* »Jugend,« schreibt ein französischer Schriftsteller, »ist der Rahmen der Liebe, und Liebe ist der Geist des Herzens.«

\* Denjenigen, welche man liebt, kann man Alles verzeihen, mit Ausnahme der Nichterwiederung seiner Liebe.

\* »Der Ruß,« sagt der Verfasser des „Narren-Almanachs“, »ist der poetische Anfang von einem prosaischen Ende.«

\* Das „Ulmer Anzeigebblatt“ vom 17. Juni enthält unter Andern auch nachstehende Anzeigen: »Unterhaltungs-Anzeige. Heute Abend um fünf Uhr findet auf dem Felsenkeller Musik und Lustfeuerwerk statt, bei eintretender Dämmerung ist die Mutterliebe am Grabe zu sehen bei glänzender Beleuchtung. Für gutes Bier und Speisen aller Art wird stets Sorge getragen, wozu höflichst einladet: Kallhardt auf dem Felsenkeller.« — »Zwei Feigenbäume und Nürnberger Correspondenten von den Jahren 1840 bis 1846 sind zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition.«

\* Vor Kurzem wurde in Kensington eine Wittwe, die an mancherlei fixen Ideen laborirt, in Sicherheit gebracht. Die gute Frau behauptet, nie verheirathet gewesen zu sein, ob sie gleich vier Kinder hat\*). Sie verliebte sich mit großer Leidenschaft in den römischen Dichter Virgil, den sie aus Erzählungen ihres verstorbenen Mannes kennen gelernt, und liest jetzt, ob sie gleich kein Wort lateinisch versteht, dessen „Aeneide“ jeden Tag von Früh bis Abends.

\*) Als ob das so ganz unmöglich wär !

Zu wahren **Spottpreisen** ist in allen Buchhandlungen zu haben:

**! Billigstes neuestes !**

## **Conversations-Lexikon**

zum Handgebrauch

oder

## **encyklopädisches Realwörterbuch**

aller Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

**Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage.**

**Vollständig in einem Bande.**

**212 Bogen für 2 Thlr = 3 Gldn. C.-M. = 3½ Gldn. Nbu.**

(Der Ladenpreis war auf 6 Thaler festgesetzt.)

Dieses sehr sorgsam ausgearbeitete, erst kürzlich vollendete Werk enthält mehr als 60,000 Artikel aus allen Reichen der Wissenschaften und Künste, nebst vollständigstem Fremdwörterbuche und deutlicher Aussprache aller aus andern Sprachen stammenden Wörter und Eigennamen. — Zum Handgebrauche das vollständigste, übersichtlichste **Lexikon**. — Die Ausstattung ist auf das Eleganteste besorgt. — Man kaufe schnell, da das Werk, erst in diesem Jahre beendet, bald vergriffen sein und nie wieder aufs Neue gedruckt werden wird.

Subscribentensammler erhalten auf je 10 Exemplare ein Freiemplar.

**August Weichardt in Leipzig.**

In der **Köfpling'schen** Buchhandlung in Leipzig erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

## **Cola Montez.**

**Abenteuer der berühmten Tänzerin.**

Von ihr selbst erzählt.

Aus dem Französischen. Preis 7½ Ngr.

Soeben ist im Verlage von **Otto Klemm** in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

**Kirsch, Dr. Karl Wilhelm, Mosaik.** Album deutscher Schriftsteller mit Beiträgen von Th. Apel, Adolf Böttger, Borolt, G. Ad. von Carlowitz, Delius, Drobisch, Em-Tor, Gerhard, Herloßsohn, K. Knorrn, Köberle, Mautner, E. Mecklenburg, Nordmann, Delders, Dettinger. Brochirt. (Censurfrei.) Preis 1½ Thlr.

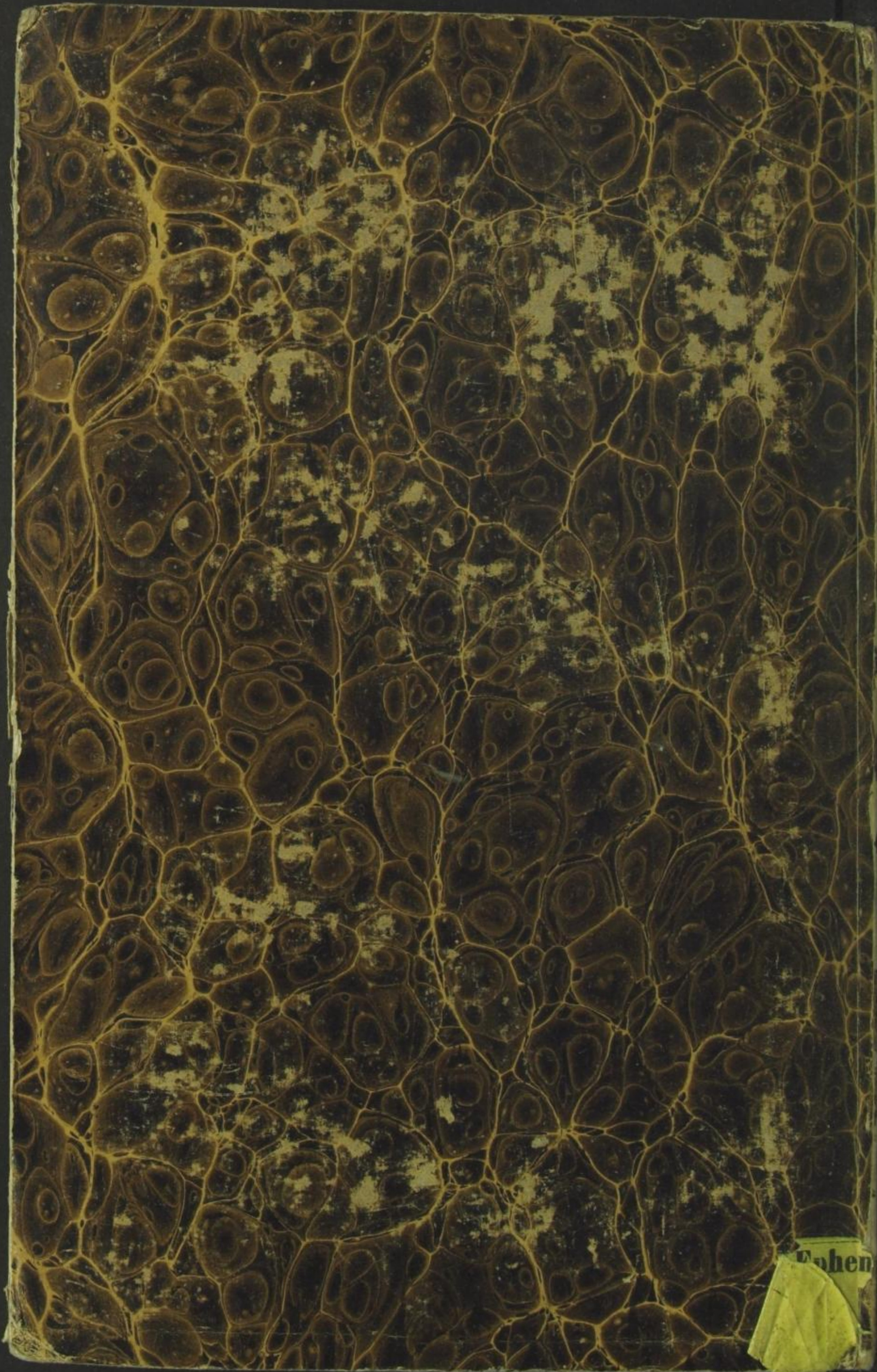
—, **Moderne Streifzüge** in Poesie und Prosa. Zweite vermehrte Auflage. Brochirt. Preis 1½ Thlr.

**Knorrn, Karl, Morgengruß an die Preußen.** Sechs Gedichte. Zweite Auflage. Brochirt. Preis 7½ Ngr.

**Hierbei „Extra-Charivari“ Nummer 20.**

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.





Ehren